

Donauschwäbisches Ortsnamenbuch

von

Isabella Regényi

und

Anton Scherer



Herausgegeben vom Arbeitskreis

donauschwäbischer Familienforscher (AKdFF), Darmstadt, 1980

Donauschwäbisches Ortsnamenbuch

**für die ehemals und teilweise noch deutsch besiedelten Orte in
Ungarn, Jugoslawien (ohne Slowenien) sowie West-Rumänien
(Banat und Sathmar)**

von

Isabella Regényi

und

Anton Scherer

mit einer Kartenbeilage, zusammengestellt von
Günter Junkers

2. verbesserte Auflage

Herausgegeben vom Arbeitskreis
donauschwäbischer Familienforscher (AKdFF), Schriesheim, 1987

**Schriftenreihe zur donauschwäbischen
Herkunftsforschung
Band 14**

Berichtigungen und Ergänzungen erbeten an:
Prof. Dr. Anton Scherer
A-8044 GRAZ-Mariatrost, Waldhofweg 6, Österreich

Copyright (1987)
beim Arbeitskreis donauschwäbischer Familienforscher (AKdFF),
Schriesheim
Vorsitzender: Wilfried Kniesel, Weinbergsweg 2, D-6905 Schriesheim
Herstellung: Heim oHG, 6100 Darmstadt

I N H A L T

Vorwort zur 2. Auflage	S. 4
Zum Geleit	S. 9
Einführung	S. 13
Ausgewertete Literatur	S. 20
Erläuterungen u. Abkürzungen zum Ortsnamen- verzeichnis	S. 24
Ortsnamenverzeichnis	S. 26
Erläuterung zur Kartenbeilage	S. 199
Kartenbeilage in der Umschlagtasche	

Vorwort zur 2. Auflage

Die vorliegende Ortsnamenkonkordanz verfolgt, und dies sei nochmals hervorgehoben, ausschließlich den Zweck, ehemals amtliche und nichtamtliche, in der Publizistik aber verwendete Ortsnamen durch einen Hinweis (mit Postleitzahlen) auf die derzeitige amtliche Bezeichnung zu i d e n t i f i z i e r e n.

In Südosteuropa hatten und haben Ortsnamen ein wechselvolles Schicksal. Sie wurden nirgends so häufig geändert wie hier, nicht nur als Folge des Wechsels der staatlichen Zugehörigkeit mancher Gebiete, sondern auch als Folge politischer Umbrüche. Die Mannigfaltigkeit der Namensform hat ihre Ursache nicht zuletzt in der Verzahnung und wechselseitigen Durchdringung der Siedlungsgebiete der hier ansässigen Nationen und Nationalitäten. Eine deutsche Volksgruppe in Jugoslawien existiert nicht mehr. Trotzdem hinterließ sie nachhaltige Spuren, und die Donauschwaben aus Jugoslawien entwickelten auch nach 1945 eine lebhaft publizistik.¹⁾

Auf jugoslawischen Landkarten jüngsten Datums stehen Namen (ohne Hinweis auf die amtliche Bezeichnung) für Orte in den heutigen österreichischen Bundesländern Steiermark, Burgenland und Kärnten, die kaum ein österreichischer Historiker geschweige denn die Bevölkerung der betreffenden Orte kennt (z.B.: Travnik und Jurjevci in der Steiermark), die auf keinem Poststempel standen oder stehen, bzw. nie einen amtlichen oder halbamtlichen Charakter hatten.

Mancher slowenische Ortsname in Kärnten, keiner jemals auf einem Poststempel, wurde erst vor wenigen Jahren von einer Kommission festgelegt. Diese kroatischen und slowenischen Ortsnamen werden aber in der kroatischen und slowenischen Publizistik sowohl in Österreich als auch in Jugoslawien verwendet. Ihre Identifizierung ist nicht immer leicht, weil sie in keinem österreichischen amtlichen gedruckten Ortsnamenverzeichnis angeführt und nur an versteckter Stelle zu finden sind. (Die kroatischen im Buche von Bela Schreiner: Das Schicksal der burgenländischen Kroaten durch

450 Jahre. Sudbina gradišćanskih Hrvatov kroz 450 ljet. Željezno - Eisenstadt o.J. [1983] S. 220-223.

Ähnliches gilt für alte volkstümliche deutsche Ortsnamen, z.T. für mundartliche Varianten oder Neuprägungen im donauschwäbischen (Ungarn, Rumänien) oder ehemals donauschwäbischen Siedlungsgebiet (Jugoslawien). Manche dieser Neuprägungen, die niemals amtlichen Charakter hatten, stehen sogar in Personenstandsurkunden, meist von deutschen Heeresstellen ausgestellt.

Die territoriale Abgrenzung Syrmiens von Slawonien und jene Slawoniens vom engeren Kroatien unterlag im Laufe der Jahrhunderte mehreren Veränderungen.²⁾ Syrmien (Srem, Srijem, Szerem) selbst wird von manchen Forschern als eigene Verwaltungseinheit angesehen, von anderen wiederum - historisch zurecht - als dritte slawonische Gespanschaft betrachtet. Selbst Slawonien ist heute nur mehr ein historischer Begriff und gehört zur Gänze zur Sozialistischen Republik Kroatien. Syrmien ist sogar dreigeteilt: der Westen wurde an das frühere Slawonien angegliedert, so daß etwa die Stadt Vinkovci in neuesten jugoslawischen Enzyklopädien als "slawonische" Stadt bezeichnet wird, der östliche Teil gehört zur Autonomen Region Wojwodina (also zur Soz. Republik Serbien), wobei Ilok noch in Kroatien, Šid aber bereits, obwohl westlicher als Ilok, in der Wojwodina liegt. Semlin (Zemun) mit seinem näheren Umland ist Teil des sich stark in die syrmische Ebene ausbreitenden Stadtgebietes der Bundeshauptstadt Belgrad.

Auf Wunsch des AKdPF werden (nun in der 2. Auflage) als Grenzen zwischen Syrmien und Slawonien sowie jene zwischen Slawonien und dem engeren Kroatien die Gespanschaftsgrenzen, wie sie im November 1918 bestanden, als Trennungslinien herangezogen. Daraus ergeben sich naturgemäß bei einer Reihe von Orten bei ihrer Zuordnung in ein bestimmtes Gebiet, Korrekturen. Nach diesem Kriterium liegt nun (in der 2. Aufl.) Slawonisch-Schamatz nicht, wie der Name erwarten ließe, in Slawonien, sondern in Syrmien.

Nirgends in Südosteuropa war das geflügelte Wort von der "wandernden Grenze", besonders wenn wir zusätzlich noch an die Österreichische Militärgrenze denken, so berechtigt wie in diesen Landstrichen.

P r o b l e m a t i s c h e V o l k s z ä h l u n g

Schließlich noch ein Wort zur Zahl der Deutschen nach den jeweiligen Volkszählungen, die in der Regel minderheitenfeindlich waren. Die Zahl der Deutschen variiert und hängt von der Stärke des behördlichen Drucks ab, der bei Volkszählungen auf die Bevölkerung ausgeübt wurde. Paul Flach³⁾ führt als Extrembeispiel die Gemeinde Császántóltés im Komitat Batsch-Kleinkumanien (Bács-Kiskun) in Ungarn an. Mit der Abnahme des Deutschtums stieg die Zahl der Madjaren und umgekehrt. 1880 standen 351 Madjaren 1579 Deutsche gegenüber. 1900 war die Zahl der Madjaren auf 2154(!) angestiegen, die der Deutschen auf 491 gefallen. 1920 standen 3158 Madjaren überhaupt keine Deutschen mehr gegenüber. 1930 lautete das Verhältnis: 3339 Madjaren und 48 Deutsche. 1941 gab es wiederum nur mehr 1047 Madjaren, aber wieder 2621 Deutsche! Daß es sich auch um Assimilations- und Dissimilationsvorgänge handeln wird, wird anzunehmen sein. Es gibt Gemeinden, in denen das Deutschtum 1941 völlig assimiliert gewesen scheint. 1880 gab es in Balmazújváros noch 1758 Deutsche, 1941 nur mehr einen einzigen. In Herceghút (Traut-

- 1) Nahezu 20.000 Titel über das Donauschwabentum in aller Welt veröffentlicht. (Vgl. S c h e r e r, Anton: Donauschwäbische Bibliographie 1935-1955. Das Schrifttum über die Donauschwaben in Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien sowie - nach 1945 - in Deutschland, Österreich, Frankreich, USA, Canada, Argentinien und Brasilien. München 1966. In Band 2 sind die Veröffentlichungen von 1955 - 1965 erfasst. München 1974. weiters: Bibliographie zur Pädagogik u. zum Schulwesen der Donauschwaben in Deutschland, Österreich, Südosteuropa u. Übersee, 1945-1965. Graz 1974; Die Donauschwaben in Österreich, in Neuland. Salzburg. 8.2.1958 bis 6.6.1959.
- 2) Vgl. S c h e r e r, Anton: Zur Frage der territorialen Abgrenzung Slawoniens und Syrmiens. In: Donauschwäbische Familienkundl. Blätter. Darmstadt. Jg. 8 (1982) F.4 (26). S.69-71.
- 3) Flach, Paul: Das ungarländische Deutschtum im Spiegel der amtlichen Volkszählung vom 31. Januar 1941. München 1979. S.4. u.6.

sohnsdorf) 1890 noch 797, 1941 keinen einzigen. Zumindest laut amtlicher Statistik.

Nach der amtlichen jugoslawischen Volkszählung vom Jahre 1931 hatte die Stadt Belgrad (ohne Semlin und Patschowa) einmal 4077 Deutsche, und nach der gleichen Zählung, also aus dem gleichen Jahre, gab es laut Konfessionsstatistik aber 10.471 kath. Deutsche. Ähnlich verhält es sich bei der Stadt Semlin (Zemun): 3386 Deutsche, in der Konfessionsstatistik aber 8.269 kath. Deutsche. Möglicherweise wurde die Konfessionsstatistik von anderen Erhebungsbeamten durchgeführt. Die Minderheitenfeindlichkeit der jugoslawischen Volkszählung vom Jahre 1931 war nicht auf das Deutschtum beschränkt. Sie war allgemein. So sank die Zahl der Timok-Rumänen von 1921 bis 1931 von 147.248 auf 57.330. Innerhalb von 10 Jahren starben also 89.818 des "statistischen Tod".

Ein bisher verschollenes "Verordnungsblatt der Volksgruppenführung der deutschen Volksgruppe im Unabhängigen Staate Kroatien" (zweisprachig: deutsch-kroatisch) verzeichnet in Folge 7 vom 1. November 1941 eine Liste von 262 Orten, in denen durch Entscheid des Unterrichtsministers vom 17. Oktober 1941 (Amtsblatt "Narodne Novine" Nr. 158 vom 21. Oktober 1941 auf Grund der §§ 1, 9, 10, 11 und 13 der Gesetzesverordnung über das deutsche Schulwesen im Unabhängigen Staate Kroatien vom 20. September 1941) deutsche Volks- und Behelfsschulen eröffnet wurden.

In 77 dieser 262 Orte mit deutschen Volks- oder Behelfsschulen im syrmischen, slawonischen, kroatischen und bosnischen Raum wurden in der jugoslawischen Volkszählung vom Jahre 1931 weniger als 10 oder überhaupt keine Deutschen ausgewiesen. Sie, die einem starken kroatischen Assimilationsdruck ausgesetzt gewesen waren, dürften sich seit der Mitte der Dreißigerjahre auf ihr ursprüngliches Volkstum rückbesonnen haben. Dieser Dissimilationsvorgang dürfte zur Eröffnung von Schulen oder Parallelklassen in Orte geführt haben, in denen das Deutschtum zehn Jahre früher statistisch nicht mehr existent war. Maßgebend für die Zulassung von deutschen Schulen oder Schulabteilungen war die Zahl deutscher Kinder im Volksschulalter.

1941 gab es laut F. Hoffmann in 28 Orten Bosniens mit deutschem Bevölkerungsanteil 40 deutsche Schulabteilungen mit 1580 Schülern. Unter diesen Orten sind auch einige, in denen es nach jugosl. Volkszählung weniger als 10 oder überhaupt keine Deutschen gegeben haben soll. Statt einer Zahlenangabe steht hinter solchen Orten der Vermerk "Dt.Sch." (=Deutsche Schule).

Von den 180.000 Deutschen im "Unabhängigen Staat Kroatien" lebten etwa 23.000 in Bosnien. Davon arbeiteten 1200 in Deutschland, bevor der Umsiedlungsvertrag v. 30.Sept.1942 zwischen dem Deutschen Reich und dem NDH-Staat geschlossen wurde. Die deutschen Dörfer im Vrbas-Tal und die Stadt Brčko an der Save wurden von einer Umsiedlung ausgenommen. 18.700 Personen ließen sich für eine Umsiedlung registrieren. 17.900 wurden tatsächlich umgesiedelt, noch im Herbst 1942. Wie die Deutschen Serbiens ins besetzte Polen. Im Herbst 1944 flohen auch die Deutschen des Vrbas-Tales.

Die in eckigen Klammern angeführte Zahl der Deutschen dieser Orte bezieht sich also auf das Jahr 1944, bei den Umsiedlern auf das Jahr 1942. Die übrigen Deutschen Jugoslawiens (Gesamtzahl 1942: 550.000) flohen entweder im Herbst 1944 vor dem Heranrücken der Roten Armee oder starben in Internierungslagern, bzw. der Rest floh nach 1945 in den Westen. Ein Teil der Ungarndeutschen wurde laut Potsdamer Abkommen nach Deutschland (West und Ost) ausgewiesen, der andere Teil lebt heute noch in Ungarn. Rumänien siedelte seine Deutschen nicht aus, sondern gewährte ihnen in beschränktem Ausmaße ein muttersprachliches Schulwesen, linientreue deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften, ein deutsches Staatstheater und förderte ein eigenständiges rumäniendeutsches Schrifttum.

Vereinzelte sind auch heute noch im Rum. Banat deutsche Ortsnamen identisch mit dem amtlichen rumänischen, d.h. es gibt keine rumänische Entsprechung. (z.B.: Lenauheim, Liebling, Altringen, Tirol, Gotlob, Iohanisfeld, Bethausen, Eibenthal, Lindenfeld u.a.) 4 Jahrzehnte nach Kriegsende strebt aber der größte Teil der Rumäniendeutschen (Druck auf die Minderheiten und wirtschaftliche Notlage) eine Umsiedlung in den Westen an.

Die Zahl der Donauschwaben in Ungarn, Jugoslawien und Rumänien wird für das Jahr 1942 mit 1.625.000 angegeben.

Z U M G E L E I T

Viele Anfragen an das Haus der Donauschwaben in Sindelfingen von unseren Landsleuten, die gerne wissen wollten, von wo ihre Vorfahren in den Donaauraum im 18. Jh. ausgewandert sind, sowie die Veröffentlichungen einzelner donauschwäbischer Forschungsarbeiten, veranlaßten unseren Im. Jakob Wolf, Sindelfingen, zum 30.11 und 1.12.1974 eine genealogische Tagung ins Haus der Donauschwaben einzuberufen, nachdem bereits vorher diesbezügliche Sondierungsgespräche zwischen H. Dr. Bartsch, Bad Krozingen, einer führenden Persönlichkeit der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher (AGoFF), und mir stattgefunden hatten.

Nach Abwägung aller Aspekte über die Möglichkeiten donauschwäbischer Familiengeschichtsforschung beschloß die Tagung, den Versuch zu unternehmen, entsprechend allen anderen Stämmen des deutschen Volkes

1. eine provisorische Vereinigung donauschwäbischer Familiengeschichtsforscher zu gründen, als zukünftige Trägerin des Herkunfts-, Heimats- und Familiengeschichtsbewußtseins,
2. die Bereitschaft zur Mitarbeit unserer Landsleute zu erkunden und Mitglieder zu werben und
3. die Einberufung einer Tagung für den Oktober 1975, um nach einer neuesten Bestandsaufnahme zu einer eventuellen ordentlichen Gründung eines Arbeitskreises überzugehen.

Nachdem sich spontan eine Kernmannschaft von rund 50 Aktiven gebildet hatte, die bereit waren, die donauschwäbische Familiengeschichtsforschung überregional zu betreiben, also für alle Siedlungsgebiete, konnten wir am 1.10.1975 ein gesamt-donauschwäbisches genealogisches Konzept verabschieden, mit dem Ziele, den Nachkommen der Donauschwaben für alle Zeiten anhand einiger herauszugebender Standardwerke Familiengeschichtsforschung zu ermöglichen, damit für die in aller Welt zerstreuten Donauschwaben eine nahtlose Überleitung und Eingliederung in die gesamtdeutsche Generationenfolge erfolgen kann.

Vier überregionale Nachschlagewerke für die Nachwelt werden dazu unentbehrlich sein:

1. Die Herausgabe familienkundlicher Forschungsblätter als Spiegelbild der Familienforschung, in denen alles Wissenswerte und von unseren Mitgliedern Erarbeitete festgehalten werden solle, in Form einer praktischen Anleitung für die Forschung, dann
2. die Registrierung der mikroverfilmten und fotokopierten Banater Kirchenbücher im Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart (IfA), damit Klarheit, Ordnung und Übersicht in das größte donauschwäbische genealogische Dokumentationswerk gebracht wird,
3. die Herausgabe eines Donauschwäbischen Ortsnamenbuches, damit sich kommende Generationen in den mehrsprachig benannten Ortschaften ihrer Vorfahren zurechtfinden und schließlich
4. die Herausgabe eines Donauschwäbischen Kirchenbuchverzeichnisses als Grundlage der Familiengeschichtsforschung.

Wir waren uns im klaren, daß an den Vorhaben 2 - 4 jahrelang gearbeitet werden mußte, darum bezeichneten wir sie als Fernziele des AKdFF.

Inzwischen konnte das 1. Fernziel, die Registrierung der Banater Kirchenbücher von unserem Landsmann und Mitglied Josef Schmidt in jahrelanger Arbeit fertiggestellt werden. Das IfA kam für die Druckkosten auf und somit steht dieses Werk der Forschung zur Verfügung.

Die Bedeutung des Ortsnamenbuches für die zukünftige Familiengeschichtsforschung wird durch folgende Überlegungen unterstrichen:

Es gibt wohl kaum einen Landstrich in Europa, wo sich in der Vergangenheit die politischen Interessen und Machtansprüche so stark berührten, überschnitten, überlappten und veränderten wie im Südosten Europas, der Heimat der Donauschwaben. Je nachdem, wer dort das Sagen hatte, drückte sich das auch immer in der

Namenbenennung der Dörfer und Städte aus, bedingt durch die Anwesenheit vieler Volksgruppen. Die Dreinamigkeit vieler Ortschaften ist daher keine Seltenheit, sie gehört vielmehr in das Bild des Vielvölkergebietes.

Nach der Vertreibung erfuhr jener Raum eine wesentliche Veränderung:

Das deutsche Element, das ihn rund 250 Jahre mitgestaltete und mitprägte, verschwand, die zurückgebliebenen Reste verkümmern, gehen in anderen Völkern auf oder warten ungeduldig auf die Rückkehr nach Deutschland. Somit verschwanden auch die deutschen Ortsnamen.

Zukünftigen Forschern, die sich irgendwie mit der Vergangenheit dieses Raumes beschäftigen werden, würde es äußerst schwerfallen, sich in der Vielfalt der mehrsprachigen Ortsnamenbezeichnungen zurechtzufinden, gäbe es ein solches Ortsnamenbuch nicht.

Folgender Brief eines hiesigen Bundesbürgers, den ich vor 2 Jahren erhielt, möge das verdeutlichen. Der Absender, unser Mitglied, Herr Georg Zett aus Überlingen, suchte nach verschwundenen Zweigen seiner Sippe, die er schließlich im Donauraum fand. Doch lassen wir ihn selber sprechen:

"An einer Karte aus dem Südosten wäre ich sehr interessiert. Es sollen auch die kleinsten Ortschaften eingezeichnet sein. Die von den deutschen besiedelten Gebiete sollen eingezeichnet sein. Dazu wäre ein Verzeichnis aller Orte mit ihren älteren und neueren Namen angenehm. Für mich, der ich dort nicht geboren bin und nur einige Oberbegriffe wie Batschka und Banat kenne, wäre es gut zu wissen, wo die Ortschaften liegen, wohin sie einst gehörten und wohin sie heute gehören. Und jetzt, nachdem ich mit Ihrer Hilfe einen Zweig meiner Sippe fand, bin ich natürlich auch an einer Geschichte der Donauschwaben interessiert. Was können Sie mir empfehlen?"

Inzwischen erhielt ich schon einige Briefe diesen Inhalts, und in Zukunft werden die meisten Briefe so lauten.

Umso mehr freuen wir uns, das Donauschwäbische Ortsnamenbuch jetzt anbieten zu können.

Unserem Mitglied und der Autorin, Frau Isabella R e g é n y i, danke ich herzlich für ihre spontane Bereitschaft, die sie bekundete, als es galt, das Werk in Angriff zu nehmen und für ihre monatelange Arbeit, die sie damit hatte.

Ebenso danke ich Herrn Prof. Dr. Anton S c h e r e r, der bereits 1971 eine deutsch-rumänisch-ungarische Ortsnamenkonkordanz für das Rumänische Banat, den Arader Kreis und Sathmar veröffentlicht hat, für seine Bereitschaft, das ganze Manuskript zu überarbeiten. Sein Verdienst ist es auch, daß die Zahl der bei jedem Ort mit mindestens 10 Deutschen im Donauschwäbischen Ortsnamenbuch verzeichnet ist, und zwar nach den Angaben im Schematismus Cleri Administraturae Apostolicae Banatus in Jugoslavia, 1935, den amtlichen jugoslawischen Volkszählungsergebnissen vom Jahre 1931, der Bestandsaufnahme der Deutschen Volksgruppe in Rumänien vom 3. Nov. 1940 und der amtlichen ungarischen Volkszählung vom Jahre 1941.

Ebenso danke ich unserem Mitglied Dr. Günter J u n k e r s für das Kartenmaterial.

Möge das erste gesamtdonauschwäbische Ortsnamenbuch zu einem Schlüssel für kommende Generationen werden, mit dem sie das Tor zur Zurechtfindung für die mehrsprachig benannten Ortschaften aufschließen können, und möge es ein erster Schritt sein, der zur Orientierung und Standortbestimmung unerlässlich ist.

Darmstadt, im Januar 1980

Wilfried Kniesel
Vorsitzender des AKdFF

E I N F Ü H R U N G

Wie und warum kam es zur Besiedlung des Donaupraumes mit deutschen Menschen nach den Türkenkriegen?

Die Geburtsstunde des Donauschwabentums setzt mit den erfolgreichen Türkenkriegen (1683 - 1717) des kaiserlichen Heeres ein. Das deutsche Volk opferte in diesen Kämpfen nach den Worten des bedeutenden ungarischen Historikers Gyula Szekfü "Hekatomben seiner Söhne". Die rückeroberten Gebiete wurden sowohl vom "Leibherrn", dem Kaiser, als auch von den Madjaren (aus staatsrechtlichen Gründen) beansprucht. Schließlich wurden nur das Banat und die Militärgrenze unmittelbar dem Kaiserhaus unterstellt. Das Madjarentum und das mittelalterliche Deutschtum Südungarns waren von den Türken ausgerottet worden. Das Land war verödet und fast, wenn auch nicht völlig menschenleer. Die spärlichen Bevölkerungsreste waren entweder autochthone Slawen (im Westen) oder Rumänen (im Osten), die in die entvölkerten Landstriche nachgedrungen waren und konnten bei extensiver Viehzucht den Boden auch nicht annähernd nutzen. 1690 hatten 34.000 serbische Familien unter der Führung des Patriarchen von Ipek (serb. Peč, alban. Pejē) Arsenije Crnojević (Arsenius Tscharnojewitsch) Zuflucht im Kaiserreich gesucht. Ihnen waren zwischen 1737 und 1739 weitere Serbengruppen aus Angst vor türkischen Repressalien nach dem Aufstand der Serben und Albaner¹⁾ sowie im Zuge des österreichisch-türkischen Krieges 1788/1789²⁾ gefolgt. Leisteten sie den Huldigungseid auf den Kaiser, galten sie als österreichische Untertanen. Selbstverständlich verlangte der kaiserliche Hof auch Gegenleistungen, nämlich den gemeinsamen Feind, die Türken, zu bekämpfen. Allein die Kriegshandlungen zogen sich jahrzehntelang dahin, die zufluchtsuchenden Serben kehrten nicht nach Altserbien zurück und weiteten ihren Volksboden mächtig nach Norden aus.

Eine landwirtschaftliche Erschließung der verwüsteten Länder war von Viehzüchtern und Kriegern nicht zu erwarten. Österreich brauchte Bauern, vor allem deutsche Bauern und Handwerker, die

den Wagemut hatten, die Landschaften am Mittellauf der Donau und ihrer Nebenflüsse, von der Raab im Nordwesten bis zum Eisentor am südöstlichen Karpatenbogen, vom Oberlauf der Theiß bis zur Saweniederung Bosniens im Süden im 18. und 19. Jahrhundert zu besiedeln. Das war eine Voraussetzung für eine militärische Sicherung und einen wirtschaftlichen Aufbau. Ob im Banat, im Batscher Land (der Batschka), in der Schwäbischen Türkei, im Ofner Bergland, im Schildgebirge oder im Buchenwald (Bakony), in Sathmar, in Syrmien, Slawonien oder Bosnien, sie schufen unter unsäglichen Opfern aus versumpftem oder verstepptem Odland die sprichwörtliche Kornkammer Mitteleuropas.

Die österreichische Bevölkerungspolitik erfolgte nicht nach nationalistischen, sondern, im Geiste der Zeit, nach "merkantilistischen" Prinzipien, d.h. die Kolonisten sollten dem Staat einen möglichst großen wirtschaftlichen Nutzen bringen. Man brauchte viele Siedler. Es wurden aber nicht nur Deutsche angeworben, sondern auch Madjaren, Slowaken, Ruthenen (Karpaten-Ukrainer), Rumänen, Kroaten, Bulgaren, Italiener, ja sogar Spanier. Mit den Deutsch-Lothringern waren auch Franzosen nach Ungarn gezogen. So entstanden vor allem im Banat und in der Batschka multinationale Provinzen, in denen die Volksgruppen bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges friedlich zusammenlebten. Wenn Deutsche mit Vorliebe angeworben wurden, so nicht wegen ihrer Nationalität, sondern wegen ihrer Zuverlässigkeit, ihrer Loyalität, ihrer Zugehörigkeit zum Katholizismus (erst unter Josef II. wurden Protestanten bevorzugt) und vor allem wegen ihrer wirtschaftlichen Tüchtigkeit als Bauern und Handwerker und weil man durch ihr Vorbild auch die anderen Völker des Raumes zu rationeller, fortschrittlicher Arbeitsweise aneifern wollte. Noch in den Zwanzigerjahren des zwanzigsten Jahrhunderts schlug ein jugoslawischer Parlamentsabgeordneter vor, Donauschwaben nach Südserbien und Mazedonien umzusiedeln, damit die Bewohner jener Gebiete von den Deutschen moderne Arbeitsmethoden und Tüchtigkeit erlernen mögen.

Die Ansiedlung der Deutschen vollzog sich in der Hauptsache in drei Schüben, dem ersten oder karolinischen (1722 - 1727), dem zweiten oder thesesianischen (1763 - 1773) und dem dritten oder josefinischen (1782 - 1787) Schwabenzug. In Wirklichkeit zogen während des ganzen 18. Jahrhunderts Deutsche die Donau oder die Drau abwärts und setzten diese Siedlungstätigkeit bis hoch ins 19. Jahrhundert, in Bosnien sogar noch Anfang des 20. Jahrhunderts fort.

Seit wann nennen sich die Deutschen aus dem Südosten Donauschwaben?

"Die Bezeichnung 'Donauschwaben' für etwa anderthalb Millionen Deutsche, die ihre Heimat bis 1944 in Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien hatten, aber zum Teil auch heute noch in Ungarn und Rumänien leben, ist kein dialektgeographischer, sondern ein stammeskundlicher, daher auch ein siedlungsgeographischer, historischer und volkskundlicher Name, der spätestens 1922 geprägt wurde, und zwar mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit von Robert Sieger, dem damaligen Inhaber des Lehrstuhles für Geographie an der Universität Graz".³⁾ Vorher sprach man von Deutsch-Ungarn, Südost-Schwaben oder verallgemeinernd von Banater Schwaben. In der Pfalz bezeichnet man sie als "Donau deutsche".

Für die Südostvölker, vor allem die Madjaren, Serben und Kroaten sowie die Banater Rumänen waren alle Deutschen, auch die Österreicher, "Schwaben". Wie dieser Stammesname zur Bezeichnung der Deutschen schlechthin wurde, ist im einzelnen noch nicht endgültig geklärt. Tatsache ist, daß sich nach den Türkenkriegen als erste Stammeschwaben niedergelassen haben. Wahrscheinlich wurden nach diesen echten Schwaben auch die nachrückenden Lothringer, Elsässer, Pfälzer, Vorder- und Innerösterreicher, Bayern, Hessen, Mittel- und Ostfranken, Schlesier, Deutsch-Böhmen, Westfalen und Schweizer von den Nachbarvölkern so benannt und trotz stammlicher Unterschiede als Einheit empfunden und angesprochen. Und in den Deutschen des mittleren Donauraumes selbst war schon 1848 nachweislich ein "schwäbisches" Bewußtsein wach.⁴⁾

Die Abgrenzung des Donauschwabentums gegenüber anderen deutschen Sprachinseln (Stand 1939) ist nicht einheitlich. Während Hermann Rüdiger⁵⁾ die Deutschen der Karpaten-Ukraine zum Donauschwabentum zählte, klammerte ich sie in meiner "Donauschwäbischen Bibliographie 1935 - 1955" aus, weil sie Teile des Karpatendeutschums waren⁶⁾.

Das Deutschtum Westungarns ist älter als das Donauschwabentum und gehört im Grunde genommen nicht zu diesem. Trotzdem wurden die westungarischen Städte, Märkte und Dörfer mit 10 und mehr Deutschen (Stand 1941) in das Ortsnamenbuch aufgenommen, weil zwischen diesen Deutschen und den Donauschwaben in Ungarn starke familiäre Verflechtungen bestanden und somit alle Orte Rumpf-

- 1) Kostić, Mita: Ustanak Srba i Arbanasa u Staroj Srbiji protiv Turaka 1737-1739 i seoba u Ugarskoj. In: Glasnik Srpskog Naučnog Društva. Skoplje. Bd. VII-VIII (1930). S. 203-234. [= Der Aufstand der Serben und Albaner 1737-1739 und die Ansiedlung in Ungarn.]
- 2) Pavlović, Dragoljub: Prilog istoriji Kočine Krajine i Mihajlovičevog frajkora. In: Glas Kraljevske Akademije. Beograd. Bd. 68 (1904). S. 157 ff. [= Ein Beitrag zur Geschichte der Kočina Krajina und des Freikorps Mihajlovič.]
- 3) Scherer, Anton: Donauschwäbische Bibliographie 1935-1955. Das Schrifttum über die Donauschwaben in Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien sowie - nach 1945 - in Deutschland, Österreich, Frankreich, USA, Canada, Argentinien und Brasilien. München. 1966. S.VIII f.
Scherer, Anton: 50 Jahre Stammesname "Donauschwaben". Robert Sieger und das geistige Klima der Zwanzigerjahre in Graz. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter. München. Jg. 22 (1973). S. 169-173.
- 4) Scherer, Anton: Einführung in die Geschichte der donauschwäbischen Literatur. Graz. 1960. S. 9 f.
- 5) Rüdiger, Hermann: Die Donauschwaben. I. Name und Entstehung des Donauschwabentums. In: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschum. Breslau. Bd. 2 (1936). S. 290 f.
- 6) Siehe 3). Alle Orte der Karpaten-Ukraine, in denen nach der amtlichen ungarischen Volkszählung von 1941 mindestens 10 Deutsche gezählt wurden, sind in meinem Aufsatz "Wieviele Deutsche lebten in der Karpaten-Ukraine?" (In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter. München. Jg. 28 (1979). S. 276-278) verzeichnet, die Zahl der Deutschen bei jedem Ort angegeben.

ungarns mit deutschem Bevölkerungsanteil - laut amtlicher Statistik - berücksichtigt werden konnten.

Ähnlich waren auch die Verhältnisse in Bosnien, Hochkroatien und Serbien, wo Donauschwaben neben Deutschen anderer Herkunft und anderer geschichtlicher Vergangenheit nebeneinander und miteinander beheimatet waren. So lebten 1931 in Agram außer den deutschen Bürgern meist altösterreichischer Herkunft viele donauschwäbische Handwerker, Arbeiter und Intellektuelle. Auch in Belgrad war die Situation ähnlich. Es hatte zwar nicht jene Anziehungskraft wie Budapest auf das ungarländische Deutschtum, aber auch hier wirkten donauschwäbische Beamte, Arbeiter, vor allem Maurer, aber auch andere Handwerker, ferner zahlreiches Dienstpersonal. In Dalmatien gab es an sich nicht viele Deutsche, Altösterreicher und Donauschwaben, die hier ein wirtschaftliches Hoffungsgebiet sahen.

Die Entstehung und Entwicklung donauschwäbischer Ortsnamen im Südosten Europas

Rumänien:

Das Banat wurde 1718 bis 1779, also sechs Jahrzehnte lang, als kaiserliche Provinz verwaltet, bevor es Ungarn einverleibt wurde, und hatte daher eine große Anzahl deutscher Ortsnamen, in erster Linie für jene Dörfer, die neu angelegt wurden. Diese Namen sind zum größten Teil auch bis heute lebendig, einige wenige sogar mit der amtlich rumänischen identisch. Die deutschen Namen hatten von 1849 bis 1860, als das eigentliche Banat gemeinsam mit Batschka und Teilen des Komitates Syrmien ein eigenes österreichisches Kronland bildete ("Serbische Wojwodschaft und Temescher Banat") wieder amtlichen Charakter. Ein beachtlicher Teil der madjarischen oder slawischen Ortsnamen wurde entweder von österreichischen Behörden (in der kaiserlichen Provinz und in der Militärgrenze) oder im Sprachgebrauch der Donauschwaben umgeformt, der deutschen Zunge angepaßt. Über die historische Entwicklung der Banater Ortsnamen geben Felix Milleker ("Délmagyarország középkori földrajza", seiner "Landeskunde Südungarns im Mittelalter", Temesvár 1915) und für die neuere Zeit im rumänischen Teil des Banats - Coriolan Suciu ("Dicţionar istorical localităţilor din Transilvania" =

Historisches Ortswörterbuch Transsylvaniens, Bukarest o.J.) Aufschluß. Für jeden Ort gibt es mindestens drei Ortsnamen, einen ungarischen, rumänischen und deutschen, in der Regel aber mehrere, in manchen Fällen bis zu drei ungarische und mehrere deutsche Varianten.

Jugoslawien:

Außer einigen historischen deutschen Ortsnamen (z.B.: Essegg, Semlin, Neusatz, Weißkirchen), die nicht mehr amtlich sind, aber im deutschen Fachschrifttum fast ausschließlich verwendet werden, gab es im "Unabhängigen Staat Kroatien" und im Serbischen Banat von 1941 bis 1945 neben den amtlichen serbischen auch amtliche deutsche Ortsnamen. In den übrigen Gebieten waren sehr viele Namen in ihrer Lautgestalt und in ihrem Tonfall Anpassungen an die deutsche Sprache. (So wurde etwa aus "Torzsa" "Torschau".) Solche Namen waren nie amtlich, waren und sind in Umgangs- und Verkehrssprache gang und gäbe, ja erscheinen selbst in Buchtiteln. Trotzdem suchen wir sie vergeblich in jugoslawischen oder madjarischen Ortsnamenverzeichnissen. Anfang der Vierzigerjahre gaben sich die deutschen Ortsgruppen in der Mehrzahl der Fälle deutsche Ortsnamen, die in Zeitungen verwendet wurden und auch heute zum Teil im Schrifttum noch verwendet werden. Sie konnten sich aber in vier - fünf Jahren ihrer Verwendung in jugoslawiendeutschen Zeitungen nicht in dem Maße verankern, daß man sagen könnte, sie hätten sich durchgesetzt. (Typus "Oberndorf" für "Obrovac", "Plankenburg" für "Palanka", "Buchenau" für "Bukin" usf.) Hinzu kommen zahlreiche mundartliche Varianten, die es auch zu identifizieren gilt.

Ungarn:

Alten historischen Ortsnamen (Waitzen, Fünfkirchen, Stuhlweißenburg, Ofen u.a.) steht eine schier unübersehbare Anzahl von Namen gegenüber, die zwar nie amtlichen Charakter hatten, den Ungarndeutschen aber geläufig sind. Manche sind Lehnübersetzungen madjarischer oder slawischer Namen, anderen fremden, nicht verstandenen Bezeichnungen unterlegten die deutschen Ansiedler einen anderen Sinn, änderten sie also ab, verliehen ihnen den Lautgesetzen ihrer jeweiligen Mundart entsprechend deutsche Endungen oder andere lautliche Form. Und da in fast jedem deutschen Dorf

eine andere Mundart gesprochen wird, gibt es für viele Orte eine Reihe von Varianten. Welche sich durchsetzen wird, bleibt abzuwarten. (Seit 1979 haben deutschbewohnte Orte Ungarns das Recht auf doppelsprachige Ortstafeln).

Hinzu kommt noch ein besonderes Phänomen. Nach dem Muster magyarischer, südslawischer und rumänischer Namensschöpfer, die fremde Namen "nationalisierten", gruben ungarndeutsche Forscher, allen voran Anton Tafferner, urkundlich belegte alte deutsche oder deutschklingende Namen aus, übersetzten andere oder prägten neue, die selbst den Bewohnern der betroffenen Ortschaften bislang unbekannt waren. Begründung: nicht nur die anderen Nationalitäten, auch die Deutschen hätten ein Recht, die von ihnen bewohnten Dörfer deutsch zu benennen. Mehrere, aber nicht alle dieser Namen wurden von anderen Publizisten, in einzelnen Fällen auch von Forschern übernommen. Nur deshalb, weil auch sie zu identifizieren sind, wurden sie aufgenommen. War ihre Verwendung nur beim Namensprüger nachweisbar, wurden diese Namen mit einem T) bezeichnet.

Die alphabetische Ordnung richtet sich nach dem "Duden, Wörterbuch geographischer Namen, Europa (ohne Sowjetunion)", Mannheim 1966.

frau Irene Pogány (Budapest-Graz) als Kennerin der alten deutschen Bezeichnungen für Ortsteile in Ofen (Buda), und dem ungarndeutschen Mundartforscher, Herrn Univ. Prof. Dr. Claus-Jürgen Hutterer (Budapest-Graz), sei für zahlreiche Hinweise und Ergänzungen im Bereich der mundartlichen deutschen Ortsnamen in Ungarn herzlicher Dank ausgesprochen.

Den Donauschwaben in aller Welt, besonders aber jenen ihrer Nachkommen, denen weder die Sprache der südosteuropäischen Heimatländer ihrer Väter und Großväter noch die Vielfalt der mehrsprachigen Ortsnamen geläufig ist, aber auch breiten Kreisen des binnendeutschen Sprachraums, nicht zuletzt jedoch Wissenschaftlern und Publizisten möge diese Konkordanz jenes Hilfsmittel in die Hand geben, das bislang gefehlt hat.

Ausgewertetes Schrifttum

Brandtner, Paul: Neue Verwaltungseinheit und Ortsnamenänderung in Ungarn. in: Unsere Post. Jg. 7, Nr. 26 (21.12.1952) S. 6.

Brandtner, Paul: Verzeichnis der deutschen Siedlungen in Ungarn (1944). München 1956. 15 unpag. S. (SA aus: Volkskalender der Deutschen aus Ungarn.

Codul Poștal al localităților din R.S.R. Ministerul transporturilor și telecomunicațiilor. București. 1974. 116 S. [= Postleitzahlen]

Flach, Paul: Das ungarländische Deutschtum im Spiegel der amtlichen Volkszählung vom 31. Januar 1941. München 1979.

Gemeindeverzeichnis für Mittel- und Ostdeutschland und andere deutsche Siedlungsgebiete im Ausland. Hrsg. in Verb. mit dem Statist. Bundesamt vom Präsidenten des Bundesausgleichsamtes. Frankfurt/M. 1970.

Gliederung der Bevölkerung des ehemaligen Jugoslawien nach Muttersprache und Konfession nach den unveröffentlichten Angaben der Zählung von 1931. Bearb. und hrsg. von der Publikationsstelle Wien. Wien, Selbstverlag der Publikationsstelle 1943. 415 S.

Magyarország helységnévtára 1952. Budapest, Stat. Kiadó 1952. XII+428 S. Pótfüzet Magyarország helységnévtára 1952. évi kiadáshoz. Ebd. 1953. 87 S.

Hoffmann, Fritz: Das Schicksal des Bosniendeutschen in 100 Jahren von 1878-1978. Sersheim 1982. 72 S.

Imenik mesta u Jugoslaviji sa poštama i teritorijalno nadležnim sudovima i javnim tužilaštvima (Stanje novembra 1965). Izdanje novinske ustanove službeni list SFRJ. 1965. 472 S. [= Ortslexikon]

Jordan, Ion, Petre Gâstescu, D.I. Oancea: Indicatorul localităților din România. Editura Academiei R.S.R. București. 1974. 276 S. [= Ortslexikon]

Jahnz, Emil: Mjestopisni rječnik kraljevina Hrvatska i Slavonije. Zagreb. Selbstverlag Dr. Iv. Lesnik 1916. 178+XVI S. [= Ortslexikon der Königreiche Kroatien und Slawonien.]

Jugoslawien. Verteilung der Volkstümer nach Bezirken. Verzeichnis der Orte mit mehr als 10 deutschen Einwohnern, bearb. von der Publikationsstelle Wien. Wien 1941. Druck: Waldheim-Eberle. 111+V S.

Kredel, Otto und Franz Thierfelder: Deutsch-fremdsprachiges

(fremdsprachig deutsches) Ortsnamenverzeichnis. Berlin, Dt. Verlagsges. 1931. 1172 S.

Lipszky, Johannes de Szedlicsna: Repertorium locorum objectorumque in XII tabulis mappae regnorum Hungaricae, Slavoniae, Croatiae et confinorum militarium Magni item Principatus Transsylvaniae occurrentium. Buda. 1808. Typis reg. universitatis Pestanae. 706+164 S. [= Repertorium aller Orte und Gegenstände, welche in der von Johannes Lipszky ... 12 Blättern hrsg. Charte der Königreiche Ungarn ... vorkommen.]

Lug, Victor: Deutsche Ortsnamen in Ungarn. Reichenberg, Zweigverein des allg. deutschen Sprachvereins 1917. VIII+143 S.

Lutz, Andreas: Über einige im deutschen Volksmunde übliche Ortsnamen der Batschka. In: Der Auslandsdeutsche. Stuttgart. Jg. 7 (1942). S. 739 f.

Maier, Hans: Die deutschen Siedlungen in Bosnien. Mit 15 Abb. und einer Übersichtskarte 1:1.000.000. Stuttgart 1924. 60 S. Schriften des Dt. Auslandsinstituts. A. Kulturhistorische Reihe. 13.

Marković, Milica: Geografsko-istorijski imenik naselja Vojvodine. Za period od 1853. godine do danas. Novi Sad, Izdanje Vojvodjanskih muzeja 1966. 213 S. [= Geographisch-historisches Ortsnamenbuch der Wojwodina. Für die Zeit von 1853 bis heute.]

A Magyar népköztársaság helységnévtára 1973. Budapest, Statisztikai kiadó vállalat. 1973. 1120 S. [= Ortslexikon mit Postleitzahlen]
Pótfüzet a magyar népköztársaság 1973. évi helységnévtárához. Ebd. 1975.

Neubenennung der Ortschaften im Komitate Temes-Torontal. In: Temesvarer Zeitung. Nr. 251 v. 22.12.1920, S. 2.

Neubenennung der Ortschaften des Komitates Temes-Torontal. Die von der Kommission festgesetzten neuen Ortsnamen. Ebd. Nr. 257 v. 30.12.1920, S. 2.

Az 1941. évi népszámlálás. Demografiai adatok. Községek szerint. Szerk. és kiadja a Központi Statisztikai Hivatal. Budapest, Stephaneum nyomda részvénytársaság 1947. 697 S.

Nov imenik Bačke i Banata. Bácska és Bánát új helységnévtára. Subotica [= Mariatheresiopel], Sándor Zsig. Vig o.J. [1920?]. 24 S. [= Neues Namensverzeichnis der Batschka und des Banats.]

Ungarländisch-deutsches Ortslexikon nach dem Stande der ungarischen Volkszählung 1941. In: Volkskalender der Deutschen aus Ungarn 1977. München [1976]. S. 133 - 143.

Deutsche Ortsnamen in Ungarn. Unentbehrlicher Behelf für den brieflichen Verkehr mit Ungarn. Hrsg. vom Verein zur Erhaltung

des Deutschtums in Ungarn. 2. Aufl. Wien, Selbstverlag 1912. 32 S.

Ortsnamen in der Wojwodina. In: Deutscher Volkskalender. Novi Sad [= Neusatz] 1923. S. 100 - 109.

Deutsche Ortsnamen im [serbischen] Banat. In: Deutsches Volksblatt. Ujvidék-Neusatz v. 4.4.1943, S. 4. Aus: Banater Beobachter u. d. Serbischem Amtsblatt v. 19.3.1943 Nr. 22, Zahl 164. Aufzählung sämtlicher deutscher Ortschaften mit ihren amtlichen serbischen und deutschen Namen.

Batschkaer deutsche Ortsnamen. In: Neuland. Salzburg. Jg. 5 Nr. 17 v. 27. 4. 1952, S. 2

Prigl, Josip: Mjestopisni rječnik kraljevina Hrvatske i Slavonije prema političkom i sudbenomu razdijeljenju te posljednoj pošti. Sa svimi do konca siječnja 1888 proglašenimi promjenami. Esseg, Julius Pfeifer. 128+XII S. [= Ortslexikon der Königreiche Kroatien und Slawonien nach der politischen und gerichtsbezirklichen Einteilung bis Ende Januar 1888 sowie der letzten Post. Mit allen Veränderungen.]

Riedl, Franz: Unsere altheimatlichen Ortsnamen in Ungarn. In: Unser Hauskalender 1979. Das Jahrbuch der Ungarndeutschen. Stuttgart [1978]. S. 39-41.

Sabljar, Vinco: Miestopisni riečnik kraljevinah Dalmacije, Hrvatske i Slavonije. Zagreb, A. Jakić 1866. XXIV+540 S. [= Ortslexikon der Länder Dalmatien, Kroatien und Slawonien.]

Schematismus Cleri Administrature Apostolicae Banatus in Jugoslavia. Anno Domini 1935. Veliki Bečkerek 1935. Typis Typographiae Schneller et Fratrum Göschl. 43 S.

Schematismus Cleri Archidioecesis Colocensis et Bacsienensis ed Annum Christi 1942. Coloczae (Kalocsa), Editio Ordinarius Colocensis o.J. 312 S.

Schematismus Cleri Dioecesis Quinque-Ecclesiensis ad Annum a Christo Nato 1943. Pécs [= Fünfkirchen], Dr. Farkas József o.J. 247 S.

Scherer, Anton: Verzeichnis von ehemaligen (meist deutschen) Gemeinden in der Wojwodina mit neuen Ortsnamen. In: Donauschwabe. Jg. 17. Nr. 31 v. 6.8.1967. S. 4.

Scherer, Anton: Neue Wojwodinaer Ortsnamen. In: Neuland. Salzburg. Jg. 20. F. 34 v. 26.8.1967. S. 1.

Scherer, Anton: Verzeichnis der deutschen und derzeit rumänischen Namen von Orten mit deutschem Bevölkerungsanteil im rumänischen Banat und im Sathmarer Land. In: Donauschwabe. v. 1.11.1970. S. 7.

Scherer, Anton: Deutsch-rumänisch-ungarische Ortsnamenkonkordanz für Ortschaften mit derzeitigem oder ehemaligem deutschen Bevölkerungsanteil im rumänischen Banat, im Arader Kreis und in Sathmar. In: Südostdt. Archiv. München. Bd. 14 (1971) S. 243-258.

Scherer, Anton: Landschaftsnamen Slawonien und Syrmien im Wandel der Zeiten. In: Donauschwabe. 19. Juli 1981. S. 1 u. 3.

Scherer, Anton: Deutsche Ortsnamen in Kroatien hatten amtlichen Charakter. Gesetzesdekret über den Gebrauch der deutschen Sprache. In: Donauschwabe, 23. Aug. 1981. S. 7.

Scherer, Anton: Zur Frage der territorialen Abgrenzung Slawoniens und Syrmiens. In: Donauschwäb. Familienkundl. Blätter. Darmstadt. Jg. 8 (1982). F.4 (26). S. 69-71.

Die deutschen Siedlungen in Rumänien nach der Bestandsaufnahme vom 3. November 1940. Mit einer Karte der deutschen Siedlungen in den Gebieten Banat, Bergland und Siebenbürgen. Bearb. vom Institut für Statistik und Bevölkerungspolitik der Deutschen Volksgruppe in Rumänien. Hermannstadt, Krafft & Drotleff, Hauptverl. der Deutschen Volksgruppe in Rumänien. 1941. 64 S.

Spisak poštanskih brojeva SFRJ. In: Carinski i devizni propisi za gradjane. Beograd. 1975. Hrsg.: Ljubljanska banka. [= Postleitzahlen]

Suciu, Coriolan: Dicționar istoric al localităților din Transilvania. 2 Bände. București. [1967]. 433, 444 S. [= Historisches Handwörterbuch der Orte Siebenbürgens]

Tafferner, Anton: Donauschwäbisches Ortslexikon nach dem Stand von 1945. In: Volkskalender der Donauschwaben 1965. Ulm/Donau [1964]. S. 144 - 159.

Verzeichnis Deutscher Ortsnamen in Österreich-Ungarn. Für den Gebrauch im Geschichtsleben. Hrsg. vom Deutschbund. Hannover o.J. [ca. 1910], Deutschbundgem. "Hannoverland". 27 S.

Verzeichnis madjarisierter Ortsnamen. Wien o.J. [ca. 1917], Verein zur Pflege der dt. Sprache, 1 Bl.

Von Absdorf bis Zuckmantel. Ein Verzeichnis deutscher Ortsbezeichnungen in Rumänien. In: Neuer Weg. Kalender 1971. S. 283 - 186.

Weidlein, Johann: Mundartliche Ortsnamen in der Schwäbischen Türkei. In: Dt. Arch. f. Landes- u. Volksforsch. Jg. 3 (1939). S. 350 - 358.

Zimmermann, Fritz: Die Umformung madjarischer Ortsnamen im Sprachgebrauch der Donauschwaben. In: Zeitschrift für Namensforschung. Bd. 18 (1942). H. 1, S. 49-61; H. 3. S. 189-199.

Zimmermann, Fritz: Die mundartlichen deutschen Ortsnamen in Un-

garn. In: Deutsche Forschungen in Ungarn. Budapest. Jg. 7 (1942). S. 21 - 33.

Zimmermann, Fritz: Die Entstehung deutscher Ortsnamen in der Schwäbischen Türkei. In: Dt. Arch. f. Landes- u. Volksforsch. Jg. 7 (1943). S. 397-402.

Schmidt, Sepp: Alphabetische Gemeindeverzeichnisse der Banater Schwaben 1930 auf Grund der Volkszählung des Königreiches Großrumänien. (Kirche und Schule). München 1980. 73 S.

Erläuterungen zum Ortsnamenverzeichnis

Abkürzungen

Kom.	Komitat	J	Jugoslawien
Kr.	Kreis	U	Ungarn
Bez.	Bezirk	R	Rumänien
Geb.	Siedlungsgebiet		
n	nördlich von	N-	Nord-
ö	östlich von	O-	Ost-
s	südlich von	S-	Süd-
w	westlich von	W-	West-
nw	nordwestlich von	NW-	Nordwest-
sö	südöstlich von	SO-	Südost-
		Dt.Sch.	Deutsche Schule

Unterstrichen sind die heute amtlichen Ortsbezeichnungen, die zusammen mit der vorgestellten Postleitzahl (neuester Stand) und dem international üblichen Länderkennbuchstaben H = Ungarn, R = Rumänien, Y = Jugoslawien gleichzeitig die gültige Postanschrift darstellen.

Bei allen übrigen Ortsnamen wird auf diesen amtlichen Namen verwiesen.

Die Angaben nach dem ==-Zeichen hinter den unterstrichenen amtlichen Ortsnamen bestehen aus:

- a) anderssprachigen Ortsnamen
 - frühere Namensgebungen in der jeweiligen Landessprache
 - deutsch, ungarisch, serbokroatisch, rumänisch
- b) Komitat, Provinz, Republik, Kreis in der jeweiligen Landessprache
- c) Lagebeschreibung (nächstgrößere Stadt, Fluß usw.)
- d) Siedlungsgebiet (deutsche Bezeichnung)
- e) Land

- f) in Klammern: Zahl der Deutschen nach der amtlichen Volkszählung vom Jahre 1931 in Jugoslawien, 1941 in Ungarn ("Personen mit deutscher Muttersprache") bzw. nach der Bestandsaufnahme der Deutschen Volksgruppe vom 3. Nov. 1940 in Rumänien. Bei den 1941 von Ungarn besetzten Gebieten Jugoslawiens Batschka und Baranja wird das Volkszählungsergebnis von 1941 als zweite Zahl beigelegt, bei den Orten des serbischen Banats werden die Angaben des röm.-kath. Schematismus Cleri Administrature Apostolicae Banatus in Jugoslavia, 1935, als Zweitzahl angeführt. Sie bezieht sich also nur auf die katholischen Deutschen. Für das Gebiet Sathmar standen nur die ungarischen Volkszählungsergebnisse aus dem Jahr 1941 zur Verfügung. Daher ist die Zahl der Deutschen in diesen Orten infolge der stark fortgeschrittenen Madjarisierung z.T. erheblich geringer als die von den Ortsgemeinschaften angeführte.